

der Tafelmalerei, der bei Richard und Mary Rouse nicht zur Sprache kommt und für den es in den Quellen keinerlei Hinweise zu geben scheint. Zum anderen zeichnet die Autorin das Idealbild des (männlichen) Künstlers als gebildeten, in wichtige tages- und kulturpolitische Ereignisse involvierten Intellektuellen. Der Bogen von Jeanne de Montbaston, der von Richard und Mary Rouse vorgestellten, 1353 vereidigten libraria und illuminatrix, deren kulturelles wie künstlerisches Niveau als bescheiden bezeichnet werden darf, hin zu dem zur selben Zeit als „valet de chambre“ des Königs auf diplomatischen Reisen und bei wichtigen Anlässen mitwirkenden, den Zeitgeist wesentlich bestimmenden Tafelmaler, der nebenbei eine Buchmalerwerkstatt unterhielt (ein bei Richard und Mary Rouse gar nicht anzutreffender Begriff) ist als denn gespannt. Ob er damit auch überspannt worden ist, werden die Forschungen der folgenden Jahrzehnte zeigen.

MICHAELA KRIEGER
*Institut für Kunstgeschichte
 Universität Wien*

Sein Grab wird herrlich sein. Heilige Gräber als Zeugen barocker Frömmigkeit; Hrsg. Thomas Kamm [Ausstellungskatalog Salzburg und Traunstein]; Vachendorf: Werr 2003; 126 Seiten; 22 farbige und 15 SW-Abb.; ISBN 3-922927-25-4; € 10,-

Seit einiger Zeit ist jenseits der Unterhaltungsindustrie ein wachsendes Interesse am Barock, besonders an den Formen seiner Frömmigkeit, in Teilen der Bevölkerung erkennbar. Vor etwa zwanzig Jahren wurde, auf der Grundlage älterer Forschungsergebnisse in kunsthistorischen Arbeiten verschiedenen Umfangs begonnen, eine spezielle Denkmalgruppe ephemerer Funeraldekorationen des österlichen Festkreises, die Kulissen-Heiliggräber¹, zu untersuchen.

Charakteristisch für diese Dekorationen sind mehrfach gestaffelte Kulissen, die einen meist perspektivisch ausgerichteten Bühnenaufbau bilden, in denen mittels Brettfiguren und auf Kulissen gemalten Personals Szenen der Passion Christi als „stummes Theater“ dargestellt und teils mit darauf bezogenen allegorischen und typologischen Figuren heilsgeschichtlich gedeutet werden.

Zwei Sonderausstellungen, im Salzburger Barockmuseum vom 7. März bis 13. April 2003 und im Stadt- und Spielzeugmuseum Traunstein vom 8. März bis 27. April 2003 mit ihrem gemeinsamen hier zu besprechenden Katalog, widmeten

1 Vgl. PETER WEGMANN: „Öfters mehr ein Theater ...“. Bemerkungen zu barocken Heiligen Gräbern, in: Thomas Bolt u. a. (Hrsg.), *Grenzbereiche der Architektur* (Festschrift Adolf Reinle), Basel u. a. 1985, S. 243–258. – MICHAEL FORCHER (Red.): *Heilige Gräber in Tirol. Ein Osterbrauch in Kulturgeschichte und Liturgie*, Innsbruck 1987, S. 122–139. – ANDREA FEUCHTMAYR: *Kulissenheiligräber im Barock. Entstehungsgeschichte und Typologie* (*Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München* 38), München 1989. – THOMAS KAMM: „*Surrexit dominus de sepulchro ...*“. Zur Herkunft, Verehrung und Typologie des barocken Heiligen Grabes; Diss. Salzburg 1989 (masch.).

sich dieser im Bestand nur lückenhaft überkommenen Denkmale. Es sei vorausgeschickt, daß die für die jeweiligen Einrichtungen wie für die Sonderausstellungen Verantwortlichen enttäuschenderweise keines der bekannten großformatigen, im Textteil aber behandelten Beispiele zeigten. Ersatzweise wurde in den Ausstellungen ein Videofilm über das Heilige Grab von Höglwörth vorgeführt und auf das drei Tage lang zu besichtigende Heilige Grab in der Pfarrkirche von Reit im Winkl hingewiesen.

Der umfangreiche, überwiegend sorgfältig redigierte Haupttext (S. 11–85) von Thomas Kamm, der den Titel der Veröffentlichung „Sein Grab wird herrlich sein. Heilige Gräber als Zeugen barocker Frömmigkeit“ trägt, geht auf seine Salzburger Dissertation (vgl. Anm. 1) zurück. Der daraus verwendete Text ist gekürzt, in großen Teilen wörtlich übernommen und geringfügig überarbeitet worden. In 18, mit meist ganzseitigen Abbildungen ausgestatteten Kapiteln spannt der Autor einen weiten Bogen über die Entwicklung der Grabverehrung, ausgehend vom „Urgrab“ in Jerusalem (S. 13) und dessen Nachbildungen in Europa (S. 14), über die barocken Kulissengräber (S. 67) bis zu deren volkstümlichen Nachfolgern im 19. und 20. Jahrhundert (S. 85). Im Mittelpunkt von Kamms Darlegungen steht der Transformationsprozeß von der traditionsreichen Eucharistieverehrung in der Passionszeit zur eucharistischen Anbetung². Nach verbreitetem Ritus legte man beim mittelalterlichen „Depositionsgrab“ (S. 19f.) mit der ‚Grabesruhe Christi‘ von Karfreitagnachmittag an die bei der Kommunion übriggebliebenen Reste der Eucharistie in die offene Seite einer Christusfigur und begrub diese für die vierzig Stunden dauernde Grabesruhe bis zum Morgen des Ostersonntags. In der folgenden Osterliturgie wurde das Allerheiligste schließlich feierlich emporgehoben.

Infolge des Tridentiner Konzils wurde nicht zuletzt die von einer Gloriole umgebene Monstranz mit dem Allerheiligsten das bildliche und liturgische Zentrum des „Expositionsgrabes“ (S. 25f.). Bis zur Kreuzigung blieb die Monstranz offen und für jeden sichtbar zur Anbetung ausgestellt. Während der Grabesruhe entzog sich die mit einem Velum (liturgisches Tuch) verhüllte Monstranz dem Blick der Gläubigen, so wie der tote, mit einem Grabtuch umhüllte Körper Christi bestattet wurde; gleichzeitig wurde – bei der Mehrzahl Heiliger Gräber – die benachbarte bildliche Darstellung des Grabes Christi gezeigt. In der folgenden Auferstehungsfeier wurde die Grabdarstellung entfernt und die nun wieder frei sichtbare Monstranz häufig mittels eines Aufzuges in das Obergeschoß der Funderaldekoration feierlich emporgehoben.

Es folgen Hinweise auf die Liturgie der „Heiligen Woche“ (S. 36ff.), ferner zum wohl bedeutendsten Wegbereiter für die Ausprägung der Heiligen Gräber in Kulissenform, Andrea Pozzo. Der Jesuitenpater beeinflusste mit seinem weit verbreiteten Werk „*Perspectivae pictorum atque architectorum*“ (S. 41ff.) Festarchitekturen wie jene in St. Andrä in Lienz von 1752 (S. 44ff.). Weitere Beispiele ergänzen das skizzenhaft entworfene Bild über verschiedene Aspekte der Funderaldekorationen.

2 Vgl. Art. „Heiliges Grab“, in: Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 4, Freiburg 1995, Sp. 1319–1324, bes. Sp. 1322f. (J. Bärsch). – Thomas Kamm war offenbar nur der entsprechende Beitrag im Band von 1932 für seinen Anmerkungsapparat sowohl in seiner Dissertation als auch in seinem Textbeitrag (s. S. 13, bzw. S. 113) zugänglich.

Roswitha Preiß beschreibt in ihrem ausführlichen Beitrag „Das ehemalige Heilige Grab in Traunwalchen“ (S. 90–98), ein 1773 durch den Tittmoninger Bildhauer Georg Itzfeldner für die Augustinerchorherrenkirche entworfenes, aber untergegangenes Heiliges Grab. Erhalten blieb allein der leider nicht im Katalogteil (S. 109) abgebildete Grabchristus. Eine archivalisch überlieferte und kommentierte Entwurfszeichnung sowie die durch die Beteiligung verschiedener Gewerke belegten erheblichen Kosten verdeutlichen an diesem Einzelbeispiel die hohe Wertschätzung der Heiligen Gräber in ihrer Zeit.

Währenddessen beschränkt sich der den Lesetext des Bandes abschließende Beitrag von Hans Roth mit „Laufen erhält ein neues Heiliges Grab“ (S. 99–101) auf knapp Bemerkungen, die eher von lokaler Bedeutung sind.

Der folgende, 27 Einträge umfassende Katalog (S. 102–112) mit sehr knapp gehaltenen Beschreibungen bietet ergänzend nur gelegentlich briefmarkengroße – jedoch durchgängig farbige – Abbildungen der fast ausnahmslos klein- und mittelförmigen Objekte.

Der Band schließt mit den zum Lesetext gehörenden Anmerkungen (S. 113–119) und einem Literaturverzeichnis (S. 119–125). Mit Ausnahme des Anmerkungsapparates von Roswitha Preiß, begegnet dem Leser eine in beiden genannten Teilen nachlässige Endredaktion. Es werden unnötigerweise zahlreiche Fehler von Thomas Kamms Dissertation wiederholt. Das ist auch bei einer Publikation dieses Formates ärgerlich. Kaum verständlich sind ferner die sich vielfach verzettelnden Literaturangaben anstelle einer Auswahl wirklich wichtiger und vor allem zeitnaher Untersuchungen. So ist im Literaturverzeichnis beispielsweise die Untersuchung von Andrea Feuchtmayr nicht erwähnt (s. Anm. 1), es fehlt auch die für die Ausstellung wichtige Untersuchung von Ursula Brossette³. Das Buch erschien möglicherweise zu spät, um noch berücksichtigt werden zu können.

Obwohl die beiden Ausstellungen die Chance einer – bis dahin einmaligen – umfassenden Darstellung Heiliger Gräber versäumt haben, vermittelt der kleine Katalogband dennoch einen Eindruck von der großen Zeit der Passions- und Eucharistiefrömmigkeit. Er wendet sich an ein breites Publikum und ist auch für einen kurzorischen Einstieg in das Thema ephemerer Funeraldekorationen geeignet.

ERIK ERNST VENHORST
Berlin

Michael Bury, *The Print in Italy, 1450–1620* [anlässlich der Ausstellung 2001/02] London: The British Museum Press 2001; 248 S., zahlr. Abb.; ISBN 0-7141-2629-2; £ 35,-.

Wenn man sich bis Seite 18 auf den zu besprechenden Ausstellungskatalog einläßt, verrät das Einbandbild, mehr noch als der Titel, die Aufgabe, die sich sein Autor ge-

3 URSULA BROSSETTE: Die Inszenierung des Sakralen. Das theatralische Raum- und Ausstattungsprogramm süddeutscher Barockkirchen in seinem liturgischen und zeremoniellen Kontext (*Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte*, 4); Weimar 2002.